

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 4

Artikel: Die Artillerie heute und morgen : Einsatz und Bewaffnung (Schluss)

Autor: Tobler, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-38631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu eng begrenzen. Zu sinnvollen Opfern für die Erhaltung unserer Freiheit wird der Schütze auch dann bereit sein, wenn er liebgewordenes Altes verlassen und mühsamere neue Wege beschreiten muß.

Die Artillerie heute und morgen

Einsatz und Bewaffnung

Von Major Werner Tobler

(Schluß)

4. Die Artillerie gepanzerter Formationen

Da die Armee reform mechanisierte Heeresseinheiten vorsieht, soll auf die Artillerie solcher Verbände noch näher eingetreten werden. Den mechanisierten Kampfverbänden muß eine Artillerie nahe aufgeschlossen folgen können und gefechtstechnisch in der Lage sein, rasch Feuerunterstützung zu geben. Es handelt sich bei dieser Unterstützung hinsichtlich Schießverfahren in der Regel um ein indirektes Schießen, da die Panzer des mechanisierten Verbandes ohnehin über eine große Zahl von Geschützrohren zum Direktschuß verfügen. Allerdings werden die Artillerie-Selbstfahrlafetten überall dort, wo es die Lage erfordert, auch mit dem Direktschuß in den Feuerkampf eingreifen. Das wird häufiger als bei der gewöhnlichen Artillerie der Fall sein. Die Selbstfahrartillerie mechanisierter Verbände muß also – dem mechanisierten Kampfverband in allen Kampfslagen leicht und auf dem Fuße folgen können,

- innert kürzester Frist, auch aus dem Marsch heraus, die Feuerunterstützung im *Direktschuß* beginnen können,
- innert kürzester Zeit eine entscheidende Feuerkraft zur *Unterstützung mit indirektem Feuer* von einzelnen oder mehreren Kampfverbänden entwickeln können. Bei dieser Aufgabe zeigt es sich, daß die grundsätzliche artillerietaktische Klassierung in Direktunterstützung und Allgemeinunterstützung auch für die Artillerie mechanisierter Verbände beizubehalten ist. Die Direktunterstützung eines Kampfverbandes (durch schießtechnisch indirektes Feuer der Selbstfahrartillerie) tritt aber hinter der Aufgabe der Allgemeinunterstützung eher zurück. Denn an sich kann die Direktunterstützung auch im Direktschuß erfolgen, und es sind in solchen Verbänden genügend Geschützrohre eingegliedert, die solche Aufgaben übernehmen können. Das Bedürfnis nach einem Allgemeinunterstützungsmittel für den «oberen Führer» ist dagegen sehr ausgeprägt.

Die Allgemeinunterstützung kann nicht nur klassisch-artilleristisch erfolgen, sondern es bietet sich hierzu auch die Flugwaffe und die Raketenwaffe

an. Wir werden in unsern Verhältnissen auf die Flugwaffe nicht mit Sicherheit zählen dürfen und demzufolge die Dotation an einem artilleristischen Allgemeinunterstützungsmittel in mechanisierten Verbänden besonders hoch halten müssen. Auch andere Gründe sprechen noch dafür. Einzelraketen (gelenkt oder ungelenkt) mit Schußweiten von 5–50 km und versehen mit taktischen A-Köpfen sind in besonderem Maße geeignet, die Allgemeinunterstützung solcher Verbände zu übernehmen. Jedenfalls ist bei dieser Allgemeinunterstützung eine erhebliche Schußweite von größter Bedeutung, da bei der weiträumigen Kampfführung sonst die *Allgemeinunterstützung* unmöglich wird oder aber die Waffen sich dauernd im Stellungswechsel befinden.

★

Die Charakterisierung der artilleristischen Aufgaben in mechanisierten Verbänden führt also zu einer Differenzierung nach zwei Klassen:

- Direktunterstützung eines Kampfverbandes in allen Gefechtslagen. Hierzu eignen sich selbstfahrende Artilleriegeschütze. Die gefechtstechnische Beweglichkeit muß außerordentlich hoch sein; die Schußweiten sind eher größer als bei der üblichen DU-Artillerie. Das Ausland verwendet heute hierzu (noch) vornehmlich 10,5 cm Haubitzen. Wenn wir aber schon an eine Neuschaffung dieser Artillerie gehen müssen, dann sollte man nicht bei minimalen Schußweiten bleiben, sondern zum vorneherein auf wenigstens die 10,5 cm-Kanone greifen.
- Allgemeinunterstützung mehrerer Kampfverbände im Rahmen eines übergeordneten Verbandes. Hierzu sind ausgesprochen große Schußweiten nötig. Solche sind über das klassische Geschütz nur mit Kalibern von wenigstens 15 cm zu erreichen und führen zu Selbstfahrgeschützen von 30 Tonnen und mehr. Der aussichtsreichere Weg zeichnet sich über die gesteuerte oder ungesteuerte Einzelrakete ab.

Einsatztaktik

Wichtig ist die Erkenntnis, daß die Panzerartillerie die Artillerie der gepanzerten Formationen ist, also in erster Linie Artillerie und damit eine Führungswaffe. Selbstfahrlafetten von Artilleriegeschützen sind keine Sturmgeschütze; der direkte Kampf wird nicht gesucht, wohl aber da aufgenommen, wo er aufgezwungen wird. Er wird so bald als möglich wieder abgebrochen, notfalls mit einem Stellungswechsel. Die Ausstattung mit dem besonderen Material macht das Überstehen in der direkten Kampfverwicklung und das allfällige Abbrechen dieses Kampfes leichter möglich. Wir erinnern uns an viele Einsätze der Artillerie unserer Leichten Brigaden, die in be-

scheidenem Maße zum Vergleich herangezogen werden können, die aber durch die Normalausrüstung dieser Batterien und Abteilungen immer sehr erschwert worden sind.

Die Zahl der Geschützrohre im Panzerverband ist groß und die Panzerartillerie umfaßt nur einen Bruchteil von diesen. Eine klare Aufgabentrennung (allgemein, aber auch im Hinblick auf eine spezielle Aktion) ist deshalb von besonderer Bedeutung. Grundsätzlich soll die Panzerartillerie der Panzerwaffe so viel als möglich abnehmen. Der Panzerverband darf sich bei seinem Stoß in die Tiefe durch nichts ablenken und aufhalten lassen, er darf sich nicht «festbeißen». Zur generellen Aufgabe der Panzerartillerie gehört demzufolge der Schutz der Flanken, das Überwachen und allfällige Niederhalten aller von den Panzertruppen ausgesparter Geländeteile.

Eine klare Aufgabentrennung ist sodann auch notwendig zwischen den einzelnen Teilen der Artillerie, denn die Führung auf dem Gefechtsfeld ist mit kurz bindenden Befehlen nicht mehr möglich, sondern muß sich in vermehrtem Maße der grundsätzlichen Aufgabenzuweisung (Auftragstaktik) bedienen. Man wird also nicht nur den einzelnen Kampfgruppen, sondern auch den Artillerieteilen *Gefechtsaufträge* zuweisen, und damit umschreiben, welcher Anteil an der Gesamtaufgabe und der Verantwortung diesen Teilen zukommt. Diese *Gefechtsaufträge* bringen die persönliche Initiative und Entschlußkraft besonders zur Auswirkung. Die Verbindung zwischen Panzerwaffe und Panzerartillerie ist wie üblich im Gefecht der verbundenen Waffen als Führerverbindung sicherzustellen. Dabei fährt der Kdt. der Pz.Art.Abt. im gleichen Befehlspanzer wie der Kdt. des Panzerverbandes. Die Schießkommandanten fahren in den eigenen Beobachtungspanzern oder im Befehlspanzer des unterstützten Verbandes. Zusätzlich ist immer eine «rückwärtige Beobachtung» etwa aus dem Raume der Feuerstellung heraus aufzubauen.

Einsatztechnik

Die Aufgabe innerhalb der Panzerartillerie ist schwieriger als bei der übrigen Artillerie. Sie besteht ja wieder darin, ausreichende Wirkung zur rechten Zeit an den rechten Ort zu legen. Die verlangte Genauigkeit bleibt gleich, da die zur Verfügung stehenden Feuermengen etwa unverändert sind. Der zugebilligte Zeitaufwand wird eher kürzer sein und dazu kommen noch mannigfache Erschwerungen, die vor allem durch den Rhythmus des Panzerkampfes aufgezwungen werden. Dieser Kampf wird mit allen Organen etwa nach der Melodie geführt «im Marsch kampfbereit – im Kampf marschbereit». Die ständig wechselnde Lage bringt ständige Änderungen in der Konstellation Beobachtungsstelle / Feuerstelle / Schußrich-

tung / Beobachtungsrichtung mit sich und die Beobachtungsmöglichkeiten sind beschränkt. Diese Schwierigkeiten können nur von einem schießtechnisch überdurchschnittlich begabten Artilleristen gemeistert werden.

Auf dem *Marsch* werden die gepanzerten Teile (Gefechtsbatterien und Schießkommandanten) getrennt von den Räderfahrzeugen geführt. Die letzteren werden abteilungsweise zusammengefaßt. Bei unvorhergesehenen Halten wird sofort und ohne weiteren Befehl die Schußbereitschaft erstellt. Bei vorgesehenen Halten von etwas längerer Dauer erstellt man ebenfalls grundsätzlich die Schußbereitschaft. Großes Gewicht liegt jederzeit auf der Nahverteidigung, wobei jede Batterie für sich immer den Batterie-Igel bildet. So rasch als möglich wird die gegenseitige Unterstützung dieser Btr.-Igel organisiert, das heißt der allfällige Abwehrkampf koordiniert. Während Angriffen reduzieren sich die Märsche auf eher kleinere, aber häufige Sprünge, doch so, daß die Kontinuität der Feuerunterstützung gewahrt bleibt. Der Abt.Kdt. (allenfalls Stellungsraumkdt.) befiehlt die Sprünge aus eigener Initiative. In der Verteidigung sind viele Wechselstellungen, Scheinstellungen, Einzelgeschützstände für Einschießaufgaben usw. wichtig.

Die *Feuerstellung* liegt in der Regel rückwärts abgesetzt hinter den Panzern, aber noch auf dem Panzergefechtssfeld. Dieses ist oft vom Feinde nicht gesäubert und viele Überraschungen können sehr kurzfristig auftreten. Vorbereitete Stellungen, große Rekognoszierungen und Befehlsausgaben alten Stils werden zur Seltenheit. Sattelbefehle (welchem Artilleristen tut dieses Wort nicht wohl im Herzen?), Handeln nach den Umständen und auf den Wink des Führers werden zum Normalfall.

Die *Feuerleitung* wird gegenüber unsern heutigen Methoden sehr rationalisiert werden müssen. Alle Grundsätze können beibehalten werden, doch ist entsprechend dem heutigen Stand der Funk- und Radartechnik eine fast völlige Automatisierung der Vermessungs- und Rechnungsarbeiten sowie der Übermittlung anzustreben und auch möglich.

Daß solche Artillerie eines besonderen *Flabschutzes* bedarf, dürfte selbstverständlich sein.

5. Gefechtstechnische Einzelheiten

Das Überdauern

Wir müssen uns im klaren sein, daß ein allfälliger Gegner die ihm aus der Artillerie erwachsende Gefährdung seinerseits einschätzt und demzufolge bestrebt sein wird, vor einem die Entscheidung suchenden Angriff unsere Artillerie zu zerschlagen oder wenigstens zu lähmen. Er wird, das ist fast völlig sicher, mit einer ungeheuren Feuervorbereitung die erste Runde beginnen. Dazu werden Artillerie und Flieger, wohl auch Raketen und Atom-

waffen eingesetzt. Unser Reglement «Truppenführung» beschreibt in einem Abschnitt dieses «Kampfverfahren eines überlegenen Gegners». Die große Frage und die große gefechtstechnische Aufgabe besteht nun darin, diese fast völlig sicher eintretende gewaltige Feuervorbereitung zu überstehen, zu überdauern und unsere Batterien und Abteilungen dann zum Einsatz zu bringen, wenn die gegnerische Feuervorbereitung zu Ende ist, der Gegner zum eigentlichen Angriff antritt und unsere Infanterie diesen Ansturm abwehren muß. In dieser schwersten Stunde muß die Infanterie voll auf die artilleristische Unterstützung rechnen können. Wenn jetzt nicht die wesentlichen Teile der Artillerie hart, rasch und präzise schießen, dann hat die Artillerie ihren Auftrag nicht erfüllt.

Wie kann die bestwirkende Artillerie-Unterstützung gefechtstechnisch erreicht werden? Es ist wohl eine wesentliche Voraussetzung, daß der Gegner bei Auslösung seiner Feuervorbereitung unser Artilleriedispositiv nicht kennt. Das verlangt von uns etwas Passives und etwas Aktives. Passiv: wir müssen mit der Feuereröffnung zuwarten können, ganz ähnlich wie die Infanterie mit ihrem Sturmabwehrfeuer auch. Das wiederum stellt erhebliche Anforderungen an die Nerven und das gegenseitige Vertrauen. Auf der aktiven Seite verlangt das von uns eine äußerste gefechtstechnische Beweglichkeit und ein virtuos beherrschtes Stellungswechsels. Wir müssen Begriffe wie Wechselstellungen, Scheinstellungen, Wanderbatterien, Wanderabteilungen und Arbeitsgeschütze in der praktischen Anwendung und Verwertung beherrschen. Ich will es fast überspitzt, aber wohl sicher zutreffend so formulieren: Wir müssen das gesamte Artilleriedispositiv einer Division in der letzten Sekunde vor dem die Entscheidung suchenden Angriff des Gegners rasch und sicher umstellen, so daß der Feuerhagel der gegnerischen Angriffsvorbereitung auf *leere* Stellungen niedersaust, und wir anschließend daran im Vollbesitz unserer Kräfte die Sturmabwehr der Infanterie unterstützen können. Das ist gefechtstechnisch sehr schwierig. Das hindert aber nicht, daß die Artillerie diese Aufgabe lösen muß, weil sie sonst zu Beginn des eigentlichen Abwehrkampfes schon zerschlagen ist. Geschütze auf Selbstfahrlafetten, weitgehende Automatisierung bei der Feuerleitung, in der Übermittlung und bei der Vermessung können erheblich zur Lösung beitragen.

Das Einschießen

Man kann nicht ohne weiteres erwarten, daß die Schüsse ins Ziel fallen. Deshalb muß man sich normalerweise einschießen. Schon der Karabinerschütze muß dasselbe tun und verwendet hiezu die ihm in der Regel zugebilligten «2 Probeschüsse».

Jedes Einschießen bringt nun aber Nachteile mit sich, nämlich:

- einen Munitionsverschleiß,
- Zeitaufwand und oft Zeitverlust,
- Verlust des Überraschungsmomentes.

Dazu kommen die erheblichen Schwierigkeiten, wenn mehrere Verbände sich gleichzeitig und in die gleichen Räume einschießen wollen. Vor allem ist der *Verlust des Überraschungsmomentes* sehr nachteilig. Einmal kann ein gewiegter Gegner aus dem Einschießen Schlüsse ziehen und schon frühzeitig Maßnahmen für den weiteren Kampf einleiten. Dann hat aber die Kriegserfahrung gelehrt, daß beim Artilleriefeuer nicht einmal die rein materielle Wirkung ausschlaggebend ist, sondern vielmehr die moralisch-seelische. Diese moralisch-seelische Wirkung wird durch die zeitliche und örtliche Zusammenfassung und die Überraschung bestimmt. Überraschendes Zuschlagen mit zusammengefaßtem Artilleriefeuer ist damit zum charakteristischen Bilde modernen Artillerieeinsatzes geworden. Um dies zu verwirklichen, müssen mannigfache technische Hilfsmittel und Verfahren eingesetzt werden. Wir erwähnen die Telemetrie- und Wetterzüge, sowie die Photographengruppen, über welche die Artillerie verfügt. Die Notwendigkeit, das Artilleriedispositiv in letzter Sekunde noch zu ändern, erschwert die Sachlage und stellt erhebliche Anforderungen an alle technischen Organe, vorab an den Vermessungsdienst. Alles ist aber lösbar.

Artillerienachrichtendienst

Wir müssen unterscheiden zwischen einem Artillerienachrichtendienst und dem Nachrichtendienst bei der Artillerie. Auf den letzteren sei später eingetreten. Zunächst interessiert uns der Artillerienachrichtendienst.

Was will der Artillerienachrichtendienst? Er beschafft die objektiven Unterlagen für die schießtechnische Arbeit der Artillerie. Seinerzeit war in den Divisionsstäben ein «Chef Artillerienachrichtendienst» eingeteilt und die Nachrichtenbeschaffungsmittel waren in der Art.Beob.Kp. pro Division zusammengefaßt. Mit der Auflösung der Art.Beob.Kp. (1949) ist auch die Charge Chef Art.ND verschwunden, so daß heute Chef und Mittel fehlen. Aber die Aufgabe bleibt.

Jede Aufklärung kann subjektiv oder objektiv sein. Die subjektive Aufklärung (nicht frei von Interpretation und Extrapolation) genügt für den allgemeinen Nachrichtendienst, der die Grundlagen für die allgemeinen taktischen Entschlüsse aller Truppen geben soll. Objektive Aufklärungsergebnisse tragen natürlich auch zu den allgemeinen Entschlüssen bei, ermöglichen aber darüber hinaus noch schießtechnische Entschlüsse und die For-

mulierung von Feuerbefehlen. Seit Chef und Mittel eines besonderen Art.-ND fehlen, schulen und betreiben wir nur noch eine subjektive Aufklärung. Beispielsweise untersucht man nach einem feindlichen Beschuß die Splitter, die Form der Trichter usw. oder man schätzt die Richtung einfallender Geschosse oder ankommender Schallwellen. Daraus läßt sich unschwer, im Vergleich mit der Karte und weil wir in unserm Lande das Gelände doch wohl hoffentlich kennen, der gegnerische Artillerieraum, vielleicht sogar der engere Abteilungsstellungsraum einzelner Abteilungen erkennen. Selbst Luftaufklärung (und darauf dürfen wir uns nicht einmal verlassen) trägt oft noch subjektiven Charakter. Für die Feuertätigkeit braucht aber der Artillerist objektive Ergebnisse, sichere Koordinaten. Das ist gerade für uns wichtig, da wir allenfalls nur wenig Artillerie einsetzen können, und dieses wenige Feuer deshalb um so genauer liegen muß. Solche objektive Aufklärungsergebnisse sind nach dem heutigen Stand der Technik nur erhältlich durch:

- a. *Radarmessungen* (für steile Geschößflugbahnen),
- b. *Schallmessung* (für flache Geschößflugbahnen).

Man muß sich heute fragen, ob nicht ein Neuaufbau des Art.ND an die Hand zu nehmen sei. Im Rahmen der Armeeorganisation wird die Neueinführung der Schallmessung und des Radars studiert. Radar und Schallmessung ergänzen sich gegenseitig vorteilhaft. Um die Leistungsfähigkeit zu illustrieren, sei erwähnt, daß gemäß amerikanischen Kriegserfahrungen noch aus Korea das Einmessen eines feindlichen Minenwerfers zirka drei bis vier Minuten dauerte und mit einer Genauigkeit von 50 bis 100 Metern erfolgte. Pro Gerät sind zirka sieben Mann Bedienung nötig. In allen ausländischen Armeen von Belang wird der Art.ND betrieben.

Wichtig ist natürlich die Grundfrage, ob wir überhaupt eine solche Bekämpfung der gegnerischen Artillerie (Konterbatterieschießen) nötig haben. Daß wir die gegnerische Artillerie immer und in jedem Falle bekämpfen, dürfte nicht in Frage kommen, da wir infolge unserer zahlenmäßigen Schwäche uns immer im Nachteil befänden. Aber es gibt entscheidende Augenblicke in einzelnen Gefechtsphasen, wo die Artilleriebekämpfung zur ertragreichsten Feuertätigkeit gehört. Wir müssen doch mit unsern Mitteln immer den möglichst großen Nutzeffekt anstreben. Wenn wir, im Rahmen einer konkreten Gefechtslage, einmal auf die Konterbatterietätigkeit verzichten, dann sollte dies völlig freiwillig und bewußt geschehen und nicht gezwungenermaßen, weil man keine objektiven Aufklärungsergebnisse hat. Wann eine solche Bekämpfung durchgeführt werden muß (immer im Rahmen einer konkreten Lage), ist eine sehr schwer-

wiegende taktische Frage, die jetzt nicht behandelt werden soll; der Entscheidung hängt vom allgemeinen Kampfplan ab und ist auf Grund einer Lagebeurteilung zu fassen.

Über die Bedeutung und die Notwendigkeit des Konterbatteriefeuers spricht sich auch unser Reglement «Truppenführung» aus. Es ist aber zu beachten, daß das Reglement *nach* Abschaffung der Art.Beob.Kp. entstanden ist, also zu einer Zeit, da uns die praktische Möglichkeit der Lokalisierung feindlicher Artillerie genommen war. Trotzdem verneint das Reglement die Notwendigkeit keineswegs, sondern unterstreicht diese. Was das manchmal erörterte «Niederhalten der gegnerischen Artillerie durch Blenden der Beobachtung» anbetrifft, darf man sich keinen Illusionen hingeben: Die ganze Beobachtung kann man nicht blenden und gerade der Gegner wird im Rahmen seiner Vorbereitungsfeuer zu 90 % unbeobachtetes Feuer schießen (er kann es sich bei seinen Massen ja leisten).

Auszüge aus der TF:

Ziff. 96: «... wo es die übrigen Aufgaben der Artillerie zulassen, ist die Niederhaltung der feindlichen Artillerie vor entscheidenden Gefechtsmomenten anzustreben», «um die allfällige Durchführung eines Konterbatterieschießens zu ermöglichen, führen die Art.Chefs der Divisionen laufend einen Plan nach, auf welchem die Abteilungen eingetragen sind, die auf jede einwandfrei festgestellte Batterie schießen können.»

Ziff. 507: «... mindestens ein Teil muß imstande sein, in die Stellungsräume der feindlichen Artillerie zu wirken.»

Ziff. 522: «... in solchen Lagen ist es notwendig, auch die gegnerische Artillerie nachhaltig niederzuhalten.»

Diese Auszüge zeigen, daß wir die Frage der Konterbatterieschießen und die Gewährleistung der technischen Voraussetzungen nicht einfach vernachlässigen dürfen.

Der Nachrichtendienst bei der Artillerie

Der sich subjektiver Methoden bedienende allgemeine Nachrichtendienst beschafft die Grundlagen für die allgemeinen Führerentschlüsse. Die Artillerie hat hiezu auch ihren Teil beizutragen. Jeder Kommandant wird über kurz oder lang neue Entschlüsse fassen müssen. Dazu braucht er Unterlagen über die verschiedensten Dinge. Die Beschaffung dieser Unterlagen ist Sache des Nachrichtendienstes. Für unsere Betrachtung können wir die allgemeinen Führerentschlüsse in zwei Klassen einteilen:

- Führerentschlüsse übergeordneter Kommandostellen (Division z. B.), welche die Führung der Verbände verbundener Waffen sicherstellen;
- Führerentschlüsse im Rahmen der eigenen Waffe (Art.Abt., Art.Rgt.).
Jede übergeordnete Kdo.stelle verbundener Waffen bedarf für die zu-

künftig zu fassenden Entschlüsse gewisser Grundlagen. So muß sie Stärke, Bewaffnung, Organisation und Absichten des Gegners möglichst genau kennen. Die Beschaffung solcher Nachrichten muß gesteuert werden, um zweckmäßige Ergebnisse zu zeitigen. Die Beschaffung erfolgt demzufolge auf Grund von Nachrichtenbedürfnis- und -beschaffungsplänen, welche die Basis bilden für die Nachrichtenbeschaffungsaufträge. Wo die vorgesetzte Kdo.stelle Nachrichtenbedürfnisse hat, werden wir Beschaffungsaufträge erhalten; es ist dann Sache der Nachrichtenoffiziere, diese Aufträge zu lösen. In jeder Art.Abt. ist jetzt ein Sub.Of. mit dieser Charge betraut. Die an uns Artilleristen gerichteten Beschaffungsaufträge können größtenteils durch Beobachtung gelöst werden. Unsere Nachrichtenbeschaffungsorgane sind unsere Beobachtungsorganisationen. Diese sind ja mit besonderem Material ausgerüstet, hoffentlich besonders gut im Beobachten ausgebildet und an geländemäßig günstigen Beobachtungsstellen eingerichtet. Wir Artilleristen müssen aber noch vermehrt erkennen und begreifen, wie wichtig und notwendig die Nachrichtenbeschaffung ist, daß wir unsern Teil beitragen müssen und daß eine gut organisierte kontinuierliche Beobachtung der Artillerie viel Blut bei den Nachrichtenbeschaffungsorganen vor allem der Infanterie spart. Der Nof. einer Abteilung muß die Nachrichtenbeschaffung ankurbeln, insbesondere die Beobachtung koordinieren; er stellt hernach die Ergebnisse zusammen, wertet sie aus und leitet sie weiter.

Innerhalb unserer artilleristischen Truppenkörper (Abt. und Rgt.) haben wir auch eigene Nachrichtenbedürfnisse, denn auch auf diesen Stufen sind über kurz oder lang neue Entschlüsse zu fassen. Der Nof. hat demzufolge frühzeitig (rechtzeitig) die Grundlagen zu beschaffen, deren der Kdt. bedarf. Solche Entschlüsse können etwa sein:

- Umdisposition im Beobachtungsraum. Die maßgeblich beeinflussenden Faktoren sind: Allgemeine Kampfplage (Dispositiv, Entwicklung, Absichten), und die geländebedingten Möglichkeiten für die Beobachtung,
- Umdispositionen im Stellungsraum. Die maßgeblich beeinflussenden Faktoren sind ebenfalls die allgemeine Kampfplage und die geländebedingten Möglichkeiten, speziell hinsichtlich Stellungsmöglichkeiten, Deckungen, Kommunikationen.
- Umdispositionen im Übermittlungsnetz, z. B. Vollausbau auf Draht, vorsorglicher Drahtnetzabbau, vorsorglicher Netzaufbau an andern Orten usw. Neben der allgemeinen Kampfplage ist vor allem das Zeitbudget künftiger Entwicklungen maßgebend.

Im Gegensatz zu den Schwierigkeiten beim Artillerienachrichtendienst, die in den mangelnden materiellen Grundlagen liegen, sind die Schwierigkeiten des allgemeinen Nachrichtendienstes vor allem solche der konse-

quenten Ausbildung und des Verständnisses für die Aufgabe und die Bedeutung der Nachrichtenbeschaffung. Wir machen heute in unsern Schulen einen Anfang in dieser Ausbildung. Das wesentliche bleibt aber den WK-Truppen überlassen, da dort die Zusammenarbeit aller Waffen vor allem geschult wird.

Panzerabwehr

Die Panzerabwehr gehört nicht zu den primären Aufgaben der Artillerie. Es ist vielmehr als eine Notlösung anzusprechen, wenn gelegentlich da und dort artilleristische Mittel mit dem Hauptauftrag der Panzerabwehr eingesetzt werden müssen. Eine solche Notwehr kann sich aber doch einmal aufdrängen, wenn andere und bessere Mittel fehlen. Aber auch wenn die Panzerabwehr nicht eine primäre Artillerieaufgabe ist, so ist es doch eine Aufgabe, die sich im Gefecht mit Sicherheit stellen wird. Denn unter den Artilleriestellungsräumen sind lebenswichtige rückwärtige Gebiete zu verstehen. Das amerikanische Felddienstreglement sagt darüber:

«Jeder Angriff mechanisierter Kräfte erstrebt das schnelle Einsetzen der eigenen Stoßkraft und Feuerkraft in lebenswichtige Teile der feindlichen rückwärtigen Gebiete aus unerwarteten Richtungen. Der Angriff wird mit starken Kräften in einer entscheidenden Richtung mit solcher Geschwindigkeit und Heftigkeit geführt, daß der Gegner weder Zeit noch Gelegenheit zu Gegenmaßnahmen findet, bevor der Auftrag ausgeführt ist. Solche Angriffe erzeugen frühe feindliche Mutlosigkeit und entscheidende Resultate.»

Das Wissen um die Gefährlichkeit und die Überraschungsmöglichkeiten der Panzer verlangt, daß die Ausbildung in allen Belangen der Panzerabwehr, insbesondere die Panzerabwehr mit dem Geschütz, bis zur völligen Beherrschung getrieben wird und daß alle Kdo.Stufen bis hinunter zum Stellvertreter des Geschützführers in den schießtechnischen und taktischen Belangen zum sicheren Urteil befähigt werden. Hier bleibt in der Ausbildung noch einiges nachzuholen. Denn es wird sich nie und in keinem Falle nur darum handeln, einzelne vor der Batterie herumfahrende Panzer zu beschießen, wie wir es in unserer Ausbildung auf der Tankbahn und auf dem Exerzierplatz unter Vereinfachung aller Annahmen üben. Die Panzer kämpfen nie allein, sondern sind immer von starken infanteristischen Elementen begleitet, die vor, bei oder hinter den Panzern sein können. Auch treten nie nur einzelne Panzer auf, sondern Rudel oder Massen. Der Kampf der kleinen Panzerformationen richtet sich nach den gleichen Grundsätzen wie jener der infanteristischen Gefechtsgruppen. Und so wie verschiedene Gefechtsgruppen zusammenwirken, so wirken auch verschiedene kleine Panzerrudel zusammen. Die der kleinen Gefechtsausbildung der Infanterie entsprechende «kleine Panzertaktik» erschwert den Kampf unserer Abwehr

sehr. Wir haben unsere Maßnahmen immer so zu treffen, daß der Kampf im wesentlichen gegen drei feindliche Elemente *gleichzeitig* geführt werden kann, nämlich

- gegen stillstehende, zum Feuerschutz oder zur Feuerunterstützung aufgefahrene Panzer, die in relativ großer Entfernung (Größenordnung 1 km oder mehr) die Feuerbasis darstellen,
- gegen fahrende Panzer, die in der Regel nicht schießen; sie wollen in näher gelegene Deckungen oder Feuerstellungen gelangen,
- gegen infanteristische Formationen, mit vielen Automaten bewaffnet, die sich bei der einen oder anderen Panzerstaffel befinden und jederzeit bereit sind, einen infanteristischen Angriff mit Feuerunterstützung durch die Panzer zu führen.

Wollte die Artillerie die passiven Maßnahmen zur Panzerabwehr zum eigenen Nutzen und ohne Rücksicht auf die Gesamtbedürfnisse auswerten, so wären die Stellungen vor allem so zu wählen, daß keine Gefährdung durch durchgebrochene Panzerwagen erfolgen könnte. Die Artillerie ist aber grundsätzlich gerade nicht so aufzustellen. Der Artillerieraum hat vielmehr ein in die Tiefe gestaffeltes weiteres Panzerabwehrdispositiv zu bilden. Damit erst erhält die Verteidigung die notwendige Tiefe. Die einzelnen Abt.Stellungsräume sind also bewußt auf die besonders gefährdeten Durchbruchachsen zu legen. Die Art.Stellungen bilden so einen weiteren (vielleicht den letzten) mit sehr wirksamen Panzerabwehrwaffen dotierten Geländeabschnitt. Damit erhält der Begriff «*Artillerieraum*» wiederum eine besondere Bedeutung. Es ist der Raum, in welchem Einbrüche in der Front aufgehalten werden müssen, wenn es nicht zum Durchbruch kommen soll, und zwar gleichgültig, ob diese Einbrüche rein infanteristisch oder mit Panzerunterstützung erzielt wurden. Solange der Artillerieraum hält, solange ist noch nichts verloren: der Einbruch ist «nur» ein Einbruch und noch kein Durchbruch. Auf den Artillerieraum stützen sich alle jene Aktionen ab, die das Ziel verfolgen, die einstige Lage wieder herzustellen. Dieser besonderen Bedeutung des Artillerieraumes verdanken wir es auch, daß die Panzer sofort nach einem Einbruch in der Front in den Artillerieraum gelangen wollen, denn wenn dort etwas erreicht werden kann, ist viel gewonnen. Es ist Artilleristenpflicht, sich gegen diese sichere und schwere Bedrohung vorzusehen. Da im Raum um die Artilleriestellungen oft noch viele andere Truppen (Reserven, Formationen der rückwärtigen Dienste usw.) stehen, ist die Schaffung einer sauberen Kommandoordnung für alle taktischen Belange in diesem rückwärtigen Raum eine wichtige erste Voraussetzung für erfolgreiche Abwehr.

★

Wir können, das Wesentlichste noch einmal kurz zusammenfassend, festhalten, daß die Bedeutung der Artillerie auch in der modernen Kampfführung in keiner Weise nachgelassen hat. Die neuen Anforderungen an die Artillerie verlangen technische Neuerungen wie Selbstfahrgeschütze, Einzelraketen, Atomwirkköpfe und eine weitgehende Automatisierung von Feuerleitung und Übermittlung. Auch organisatorisch und in der Gefechtstechnik ist eine Steigerung des Wirkungsgrades möglich. Wir möchten hoffen, daß die skizzierten Wege ohne allzulange Verzögerungen beschritten werden können und damit die traditionsbeladene Artillerie in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte eintritt.

Ablösung im Wald nördlich Petschenegi

Von Major a. D. H. K. Frank

Die harten und schweren Kampftage bei Bolchaja Babka waren Mitte Mai 1942 vorüber (siehe ASMZ November 1957, S. 827 ff.). Dem Feind war im Raum ost- und südostwärts Charkow an keiner Stelle ein Einbruch in die nur schwach besetzten deutschen Verteidigungsstellungen gelungen, so sehr er auch dagegen anrannte.

Nun prangte die ukrainische Landschaft in frischem Grün, fast über Nacht war der Frühling gekommen. Die Landser dehnten wohligh ihre ausgemergelten Körper auf dem warmen Erdboden, der in den letzten Tagen soviel Blut getrunken hatte. Nun schien es, als wolle die Natur ausgleichen und gutmachen, was die Menschen in ihrer Unmenschlichkeit an ihr gesündigt hatten.

Beim II. Bataillon des Grenadierregimentes 522 waren die gefallenen Kameraden der schwarzen, fruchtbaren Erde übergeben worden. Weiße Birkenkreuze kennzeichneten die liebevoll hergerichteten dunklen Grabhügel. Das Gelände mit den blühenden Obstbäumen war ein großer Friedhof geworden, der die wenigen Überlebenden und Heilgebliebenen traurig machte und nachdenklich stimmte. Wie mochte es nun weitergehen? Lange konnte diese Ruhe für die Infanteristen doch nicht dauern. Noch immer lag ja in dem großen Waldgelände gegenüber die 300. sowjetische Division.

Und dann hatte Hauptmann Frei unvermittelt sein Bataillon abzugeben und die Führung der Aufklärungsabteilung (AA) der Division zu übernehmen. Diese war in und beiderseits Petschenegi am Donez eingesetzt; der Troß lag in Tschugujew.

Das breit in eine Talsenke hineingelagerte Petschenegi bietet ein Bild